

Der Gesellschafter

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kreisdirektor: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Volksdruckerei: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 886 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 10spaltige Normzeile ober deren Raum 6 Pfa., Stellenanzeigen, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lustspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorzugsweise geeigneten Stellen kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmezeitung ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 130

Freitag, den 6. Juni 1941

115. Jahrgang

„Ebenso genial wie Kühn“

Kampft der Deutschen machte Erfolg Englands unmöglich — Man kann nicht mehr beschönigen Englands Presse über die Niederlage auf Kreta

DNB. Genf, 5. Juni. Die Londoner Donnerstagspresse gibt sich in spaltenlangen Berichten und Darlegungen über die Kampfhandlungen auf Kreta alle Mühe, die Frage zu klären, wer und was schuld an diesem neuen Rückschlag für die Engländer gewesen sei.

So schreibt die „Times“ in ihrem Leitartikel, auf Kreta habe sich zum vierten Male in diesem Krieg ein Rückschlag der Engländer auf dem Seewege abgepielt. Der genaue Umfang der britischen Verluste sei noch nicht bekannt, zweifellos aber seien die englischen Schiffsverluste bei der Verteidigung der Insel außerordentlich schwer gewesen.

Die Hauptursache der Deutschen sei das Flugzeug, schreibt das Londoner Blatt. Wie die Deutschen ihren Sieg ausnützten, und er werde ganz sicher ausgenützt, sei im Augenblick ungewiß. Sicher sei aber, daß die deutschen Truppen auf Kreta große Stützpunkte für Luftangriffe gewonnen hätten.

Für die englische Flotte sei nun die Schwierigkeit entstanden, daß sich eine neue gefährliche Meerenge zwischen Kreta und der Gynetaia gebildet habe, bei deren Durchfahrten die englischen Kriegsschiffe in Zukunft in jedem Augenblick auf Luftangriffe gefaßt sein müßten.

Im weiteren Verlauf des Leitartikels bemerkt dann die „Times“, die Deutschen hätten dadurch ein neues Kapitel in der Geschichte der Kriegsführung geschrieben, daß sie zum erstenmal die Strategie und die Taktik einer Invasion auf dem Luftwege „rein und einfach“ angewandt hätten. Die Art der Landung von Fallschirmtruppen und anderen Truppenteilen auf dem Luftwege sowie ihre Taktik sei „ebenso genial wie kühn“ gewesen.

Die Schnelligkeit, mit der die Deutschen die in Griechenland gelegenen Flugplätze wieder in Stand gesetzt hätten, sei bemerkenswert und habe sich bei den Kämpfen um Kreta reichlich gelohnt. Tatsache bleibe, daß die Bomber die britische Verteidigung in erster Linie vernichtet haben. Jede englische Flakstellung sei systematisch solange bombardiert worden, bis sie geschwiegen habe. Die Städte von Kreta seien vom Feinde in Absehbaren verwandelt worden. Die Verteidigungsstellungen der Engländer seien tagelang ununterbrochen bombardiert und unter Maschinengewehrfeuer genommen worden.

Die „Times“ kommt dann schließlich zu dem Schluß, daß es nicht nur die Unzulänglichkeit in der Ausrüstung gewesen sei, die den Engländern keinen längeren Widerstand ermöglichte. Im wesentlichen hätte die Kampftart, zu der die Engländer durch die Methode des deutschen Angriffes gezwungen worden seien, einen Erfolg Englands auf Kreta unmöglich gemacht.

Der bekannte englische Militärschriftsteller Videll Hart kommt in einer längeren Betrachtung in der „Daily Mail“ zur Niederlage auf Kreta zu dem Ergebnis, daß das britische Oberkommando noch immer viel zu langsam denke.

Die Vertreibung der Engländer von Kreta, so bemerkt er wörtlich, sei in verschiedener Hinsicht der schwerste Schlag, der Großbritannien bisher von den Deutschen versetzt worden sei. Man könne nicht mehr beschönigen, sondern brauche vielmehr Klarheit und Offenheit, um den Tatsachen schonungslos ins Auge zu sehen.

Großes Unbehagen über die Niederlage auf Kreta

Genf, 5. Juni. Unter den englischen Pressestimmen, die nach der jüngsten britischen Niederlage auf Kreta die Betanwortlichen einer scharfen Kritik unterworfen, führt „Daily Herald“ aus, daß beim Zusammentritt des Parlaments eine Reihe von Abgeordneten Genaueres über die Ursachen der Niederlage wissen wollten. „Daily Express“ gibt kurzgehand bekannt, daß Churchill im Unterhaus eine Erklärung über Kreta abgeben und sich dem Sturm der Fragen stellen würde.

Angesichts des riesigen Drängens hat Churchill, wie üblich, vor und läßt durch Reuters sogenannten „parlamentarischen Berichtstatter“ vorsichtig mitteilen, daß bei dem nächsten Zusammentritt im Unterhaus „höchstens“ eine Debatte über den „Rückschlag auf Kreta“ stattfinden würde. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Churchill sowohl wie Attlee an dieser Sitzung teilnehmen. „Die Evaluierung Kretas“, so schreibt der parlamentarische Berichtstatter, „als Churchill weiter, habe in der britischen Öffentlichkeit verschiedene Strömungen hervorgerufen, die die unabweisliche Entfernung aller Beamten, die sich nicht auf der Höhe gezeigt hätten, forderten.“

Die englische Kritik an Churchill mache sich, meldet der Londoner Korrespondent von „Aftonbladet“. Der Fall von Kreta habe Churchill in eine Lage versetzt, schreibt das schwedische Blatt, die an die Situation seines Vorgängers nach der Flucht aus Andalusien erinnere. Wenn man auch annehmen könnte, daß es Churchill verstände, seine faktische Person zu retten, so müßte er sich doch auf einen Hagel von kritischen Anfragen gefaßt machen.

Das Sidneer Blatt „News Daily Mirror“ spricht „Daily Express“ zufolge bei der Niederlage auf Kreta von einem „Fehlern“ in der „Daily Mail“, das sich nicht wiederholen dürfe, gleichgültig, welche Argumente auch englischerseits zugunsten eines Feldzuges angeführt würden, bei dem die kämpfenden Truppen nicht von der Luft aus unterstützt werden könnten. Die Engländer hätten sich sechs Monate auf Kreta befunden und hätten es nicht fertig gebracht, Kretas Flugplätze in Verteidigungsstand zu versetzen

bezw. für einen geeigneten Schutz aus der Luft für Armee und Flotte zu sorgen. Dieses Blatt schreibt schließlich: „Was die Engländer in sechs Monaten zu tun verstanden, haben die Deutschen in sechs Minuten vollbracht.“

Wie aus einem Londoner Eigenbericht des „Aftonbladet“ hervorgeht, zieht die durch die Niederlage auf Kreta neu entschlachte Welle der Mißstimmung in England immer weitere Kreise. So hat ein Luftgeschwader einen besonderen Briefstempel herstellen lassen, der auf alle Briefe kommt, die von dem Flugplatz des Geschwaders abgehen. Der Text lautet folgendermaßen: „Nach mehr als im letzten Kriege haben wir neue Hürden nötig. Mit müssen unsere Führer nicht gegen den Feind kämpfen, sondern gegen die Schlafmühen zu Hause. Unglücklicherweise ist es so, daß für den gemeinen Mann mit oder ohne Uniform das Wort Gentleman jetzt gleichbedeutend ist mit Schlafmühe.“

„Die Lage ist viel schlimmer“

Schinwell über die britischen Schiffsverluste

Stockholm, 5. Juni. Die unablässigen und nicht einbüßenden Tonnageverluste greifen den englischen Vorrat aus Herz. Auch auf dem gegenwärtig togenen Kongress der Labour-Partei kam diese Existenzfrage Englands zur Sprache. Der Gewerkschafter Schinwell erstattete darüber ein Referat, in dem er höchst besorgte Worte sprach. Er ging aus von der Erklärung Roosevelts, daß die Verluste dreimal so viel ausmachten wie die Neubaugmöglichkeiten in England und den USA. Diese Erklärung enthalte nicht die volle Wahrheit, sagte Schinwell, „die Lage ist viel schlimmer“. Das Problem sei nicht mehr lediglich ein Schiffsfrageproblem, sondern es umfasse auch die Nationierung, die Einfuhr und die Verbrauchsbeschränkungen. Schinwell fuhr wörtlich fort: „Wenn wir nicht unsere beschädigten Schiffe schnell ausbessern und die verlorene Tonnage ersetzen können, dann weiß ich nicht, ob wir noch siegen können. Wir müssen Schiffe haben und Leute, um sie zu bemannt. Sieht die Regierung das nicht ein, dann helfen auch die härtesten Gefühlsausbrüche nicht.“

Nottschrei Churchills an USA.

Winant ein Sendbote Churchills an Roosevelt

Newport, 5. Juni. Mehrere Newporter Blätter enthalten Hinweise, als habe die plötzliche Reise des Londoner USA-Botschafters Winant nach Washington eine besondere Bedeutung. Winant, der am Mittwoch von Roosevelt empfangen wurde, soll dem Präsidenten einen dringenden Nottschrei Churchills überbracht haben.

So veröffentlicht der anheupositive Mitarbeiter des Scripps-Gewerkschaftskongress, William Philip Simms, im „Newport World Telegram“ und anderen Zeitungen des Kongress einen Bericht, wonach Winant dem Präsidenten im Auftrag Churchills die schwierige Lage Englands geschildert habe, das sofortige effektive Hilfe notwendig brauche, um sich halten zu können. Simms be-

merkt abschließend, Roosevelt stehe jetzt vor einer heißen Entscheidung, weil die Vereinigten Staaten nicht auf den Kriegseintritt vorbereitet seien. Die gleichen Behauptungen über den Zweck der Reise Winants werden auch von dem gewöhnlich gut unterrichteten Washington Korrespondenten der „Newport Daily News“ aufgestellt.

USA-Rüstungsschiffahrt im Dienste der Englandhilfe

Wachsender Widerstand der Reeder

Boston, 5. Juni. In amerikanischen Reederkreisen wächst nach einem Bericht des Newporter „Journal of Commerce“ der Widerstand gegen die Herausziehung weiterer Tonnage aus der amerikanischen Rüstungsschiffahrt zugunsten der Englandhilfe. Das Blatt bemerkt, es seien bereits viel zu viele Schiffe aus der amerikanischen Rüstungsschiffahrt ausgeschleift. Die American-Hawallah-Ship Co., die größte amerikanische Rüstungsschiffahrtsgesellschaft, habe in letzter Zeit allein neun Schiffe an Ueberseelinien abgegeben. Mehrere kleine Gesellschaften der Rüstungsschiffahrt hätten ihre Schiffe ganz oder teilweise verkauft. Nur noch 95 Fahrzeuge seien ausschließlich in der Rüstungsschiffahrt beschäftigt. Trotzdem mehren sich, so berichtet das Blatt weiter, die Stimmen, die aus politischen Gründen eine weitere Einschränkung der Rüstungsschiffahrt fordern. Das Blatt warnt vor einer solchen Entwicklung. Schon heute müsse man von einer Ueberladung der Eisenbahnen reden, die vor allem im Osten zu Verkehrsstörungen führe. Hinzu komme, daß der Eisenbahntransport bedeutend kostspieliger sei, so daß eine weitere Einschränkung der Rüstungsschiffahrt die Industriebetriebe an der Ostküste und an der Westküste in größte Schwierigkeiten bringen müsse, denn diese Betriebe seien auf den billigen Seetransport angewiesen. Bemerkenswertweise wird in Reederkreisen als weiteres Argument gegen die Einschränkung der Rüstungsschiffahrt angeführt, diese stelle eine wichtige Reserve der amerikanischen Flotte dar, die nicht angefaßt werden dürfe.

England verkauft weiter

Stockholm, 5. Juni. Unter der Ueberschrift „USA kauft Oelfelder in Mosul“ veröffentlicht „Aftonbladet“ einen Bericht über englisch-amerikanische Oelverkaufshandlungen und deren politische Bedeutung. Der Handlender Korrespondent des Blattes stellt fest, daß diese Oelverhandlungen zwischen Amerika und Großbritannien auf das vor kurzem beschlossene Uebereinkommen folgen, nach dem die Bahrein-Oil-Company von den Engländern in amerikanische Hände übergegangen war.

Folgen der deutschen Bergelstungsangriffe

80 000 Mann bei den Reparaturarbeiten an beschädigten Häusern eingeseht

Stockholm, 5. Juni. Wie der englische Nachrichtenendienst meldet, teilte der Gesundheitsminister Brown mit, daß zur Zeit 80 000 Mann bei Reparaturarbeiten an Häusern eingeseht seien, die bei Luftangriffen beschädigt wurden. London habe an primärem Hausbeschädigung so viel Schaden erlitten als das übrige Land. Als Beispiel gab Brown einen den Angriffen besonders ausgesetzten Londoner Vorort an, wo von 49 000 Häusern 3423 nicht mehr reparaturfähig waren. 19 240 sind beschädigt, aber reparaturfähig, davon 5000, die ausgedehnte Reparaturen erfordern. In der letzten Woche wurden in London allein über 20 000 Häuser notdürftig repariert.

Syrien erneut angegriffen

Die Engländer warfen wieder Bomben auf den Hafen von Beirut — Empörung im französischen Mandatsgebiet auf dem Siedepunkt

Damaskus, 6. Juni. Britische Bomber griffen erneut den Hafen von Beirut im französischen Mandatsgebiet Syrien an. Ein Deltanker der französischen Shell-Gesellschaft wurde getroffen. Die Empörung über ihren Siedepunkt erreicht, zumal Flugblätter abgeworfen wurden, die besagten, die Engländer wollten nur die deutschhörigen Franzosen strafen und militärische Anlagen vernichten.

Luftangriff auf Alexandrien

Stockholm, 5. Juni. Wie Reuters aus Kairo meldet, wurde in der Nacht zum Donnerstag auf Alexandrien ein Luftangriff durchgeführt. Bei dem Angriff seien über hundert Personen getötet worden.

Nur jeder dritte Mann konnte entkommen!

Stockholm, 5. Juni. Die auf Kreta eingeschickten australischen und neuseeländischen Regimenter haben nach den von neuseeländischer und australischer Seite bisher bekanntgegebenen Verlusten 64 Prozent ihres Bestandes verloren, d. h. nur jeder dritte Mann ist von den Kämpfen auf Kreta entkommen.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

U-Boote versenkt im Atlantik rund 25 000 BRT. — Deutscher Schnellbootangriff auf leichte britische Seestreitkräfte ein englisches Hilfskriegsschiff versenkt — Kriegswichtige Anlagen in Mittel- und Südengland bombardiert

DNB. Berlin, 5. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unterseeboote versenkt im Nord- und Mit-

telatlantik feindliche Handelschiffe mit zusammen 24 400 BRT.

Schnellboote griffen an der englischen Küste einen Verband leichter britischer Seestreitkräfte an und versenkten aus diesem in fühnem Vorposten ein durch Zerstörer stark gesichertes britisches Hilfskriegsschiff von etwa 6000 BRT. Gegenangriffe der feindlichen Zerstörer blieben erfolglos.

Die Luftwaffe bombardierte in der letzten Nacht kriegswichtige Anlagen in Mittel- und Südengland. Besonders wirkungsvoll waren Angriffe auf die Industrieanlagen von Birmingham und die Hafenanlagen von Chatham.

Bei Tage wurde an der schottischen Ostküste der Flugplatz Wick erfolgreich mit Bomben belegt. Bei einem Angriff auf eine Fabrikanlage in Nordschottland wurde eine Werkhalle durch Völltreffer zerstört.

Die Gefangenen- und Beutezahlen auf Kreta erhöhen sich weiter.

In Nordafrika nahmen Batterien des deutschen Afrikakorps feindliche Fahrzeugansammlungen bei Tobruk sowie mehrere im Hafen liegende Transporter unter wirksames Feuer. An der Sollum-Front wurde ein feindlicher Stoßtrupp abgewehrt. Deutsche Flakartillerie und Jagdflieger wehrten am 2. Juni britische Angriffe auf einen Flugplatz bei Tobruk ab und vernichteten drei der angreifenden feindlichen Jagdflugzeuge.

Der Feind versuchte in den gestrigen Nachmittags- und Abendstunden vergeblich, in die besetzten Gebiete einzufallen. Es kam hierbei zu verschiedenen Luftkämpfen, in deren Verlauf sechs feindliche Kampfflugzeuge abgeschossen wur-

den. Ein einzelnes Flugzeug drang bis nach Schleswig-Holstein vor.

Während der Nacht flog der Feind weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Britische Schlappe in Ostafrika

ROM, 5. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika hat das Feuer unserer Artillerie in den Verteidigungsanlagen von Tobruk beträchtlichen Schaden angerichtet. Unsere Flugzeuge haben erneut Schiffe und Anlagen dieses Stützpunktes bombardiert.

Im Ägäischen Meer haben feindliche Flugzeuge in der Nacht zum 4. die Insel Rhodos bombardiert und einigen Schaden verursacht.

In Ostafrika wurden im Gebiet von Galla und Sidamo feindliche Kräfte durch eine gemeinsame Aktion zweier Kolonnen in die Flucht geschlagen. Ein weiterer Angriff unserer Kolonialabteilungen hat dem Nigeria-Regiment schwere Verluste beigetragen. Unsere Jäger haben eine Hurricane abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde durch MG-Fireur abgeschossen.

Drei neue Ritterkreuzträger

BERLIN, 5. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor von Greiffenberg, Chef des Generalstabes einer Armee; Oberst J. G. Zeidler, Chef des Generalstabes einer Panzergruppe.

Generalmajor von Greiffenberg, zu Beginn des Krieges Chef der Operationsabteilung im Generalstab des Heeres, hat an den großen Erfolgen des Heeres in den Feldzügen in Polen und Frankreich hervorragenden Anteil. Seine großen Fähigkeiten kamen erneut bei der Durchführung des Balkanfeldzuges zum Ausdruck, bei dem er sich als Chef des Generalstabes der Armee des Generalfeldmarschalls Litt besondere Verdienste erwarb. Persönliche Tapferkeit und Einsatzbereitschaft verbinden sich in der Person des Generals mit seinen Führereigenschaften.

Oberst J. G. Zeidler, Chef des Generalstabes einer Panzergruppe, hat sich nach dem Polenfeldzug im Weltkriegsgebiet Verdienste erworben. Mit unerhörter Tapferkeit und Vertrauen auf das Gelingen trug er die erstmalige Vorbereitung einer Panzerbewegung bisher nie dagewesenen Ausmaßes, die zum vollen Erfolg führte. Wie im Weltkrieg, so zeichnete er sich auch in dem Balkanfeldzug durch rücksichtslosen Einsatz der eigenen Person besonders aus.

Ritterkreuz für Korvettenkapitän Schneider

Erster Artillerieoffizier des Schlachtschiffes „Bismarck“

BERLIN, 5. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf den ihm durch den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, vorgelegten Antrag des Schlachtschiffes, Admiral U. J. J. J., das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Korvettenkapitän Schneider, dem ersten Artillerieoffizier des Schlachtschiffes „Bismarck“. Die Verleihung erteilte Korvettenkapitän Schneider auf funktentelegraphischem Wege. Er hat durch den glänzenden Einsatz der schweren Artillerie des Schiffes den britischen Schlachtschiff „Hood“ bereits nach fünf Minuten vernichtet und anschließend sofort nach dem Zielwechsel auf dem britischen Schlachtschiff „Prince of Wales“ Treffer erzielt, die dem Feind zum Abbrechen zwangen.

Portugiesische Verstärkungen für die Äzoren

LISABON, 5. Juni. Portugiesische Flieger- und Nachrichtentruppen verließen am Mittwoch mit dem Dampfer „Mirabella“ (5179 BRT) Lisabon, um die Garnisonen auf den Äzoren zu verstärken. Kriegsmaterial und Flugzeuge befinden sich an Bord. Weitere Verstärkungen an Infanterie werden im Laufe des Monats Juni die Äzoren nach den Äzoren, den Kapverden und nach Portugiesisch-Äfrika zur Verstärkung der dort stehenden Garnisonen antreten.

Zerstörer „Encounter“ bei Kreta versenkt

BERLIN, 5. Juni. Der britische Zerstörer „Encounter“ ist nach Auslösen gefangener Bekannungsmitglieder in den Luft- und Seekämpfen bei Kreta durch deutsche Kampfflieger versenkt worden. Die britische Admiralität, die bisher nur die Versenkung von drei Kreuzern und vier Zerstörern in den Kämpfen bei Kreta zugegeben hat, hat den Verlust der „Encounter“ ebenso wie die Vernichtung einer Anzahl weiterer Kreuzer und Zerstörer noch nicht eingestanden.

Australischer Kreuzer „Perth“ durch Bombentreffer beschädigt

STOCKHOLM, 5. Juni. Einer Meldung aus Melbourne zufolge erklärte Marineminister Hughes, daß während der Kämpfe um Kreta der Kreuzer „Perth“, der 1000 Mann Truppen an Bord hatte, durch eine Bombe beschädigt wurde. Bei dem australischen Kreuzer „Perth“ handelt es sich um einen leichten Kreuzer von 7040 Tonnen, der im Jahre 1934 vom Stapel gelaufen ist.

Sieben weitere Seitenfrachter im Atlantik versenkt

NEUGUET, 4. Juni. Reuporter Schiffsverkehrsliste geben laut Associated Press die Torpedierung von weiteren sieben großen britischen Frachtern bekannt. Versenkt wurden danach der Tanker „San Felix“ (13 037 BRT), der Frachter „Rothermere“ (5366 BRT), der Tanker „Security“ (7000 BRT), der Frachter „Darlington Court“ (4974 BRT), der Frachter „Kammiller“ (4553 BRT), der Frachter „Star Croft“ (4082 BRT) und der Frachter „Silverjew“ (5373 BRT).

Schweizer Außenpolitik

Eine merkwürdige Rede des eidgenössischen Bundesrats Pilet

BERN, 5. Juni. Der Vertreter des eidgenössischen politischen Departements, Bundesrat Pilet, hielt eine außenpolitische Rede. Man dürfe sich, so sagte er, keinen Täuschungen hingeben; die Schweiz sei immer mehr abgeschlossen, geographisch in ihrer Eigenschaft als Enklave im Mittelpunkt Europas, und politisch, weil sie seit Jahrhunderten „vollständig neutral“ sei. In dieser Hinsicht, so meinte Pilet, stünde die Schweiz einzigartig da.

Der Bundesrat gab dann einen Heberblick über die Beziehungen seines Staates zum Ausland und erklärte sie unter den herrschenden Umständen für sehr befriedigend. In diesem Zusammenhang stellte er die Behauptung auf, daß das britische Reich der Schweiz die Sympathie weiter bewahrt, die es von jeher dem Lande der Bergkette — wie Herr Pilet die Eidgenossen apostrophierte — entgegengebracht habe. Pilet hielt sich zu dieser Feststellung ermächtigt in gleichzeitiger Rücksichtnahme



Der Führer und der Duce trafen sich am Meer

zung an die „bedauerliche“ Bombardierung von Basel und Zürich im vergangenen Winter.

Hinsichtlich der USA gab Herr Pilet der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Land den besonderen Bedürfnissen der Schweiz weiter Verständnis entgegenbringen möge.

Was die Stellungnahme der Schweiz zu der brutalen englischen Hungerblockade gegen Europa angeht, die auch für die Schweiz eine Lebensfrage ist, so stellte Herr Pilet dazu mit einer Herbeizugung in der Stimme fest: Wenn es mit gestärkt ist, einem Wunsch Ausdruck zu verleihen, so wäre es der, daß die dem Kontinent gegenüber erfolgte strenge Blockadepolitik unseren Bedürfnissen Rechnung tragen möge.

Neues schändliches Verbrechen der Briten

Die Mannschaft eines französischen Dampfers niedergemacht

ROM, 5. Juni. Ein italienisches U-Boot unter dem Befehl von Korvettenkapitän Locaturo, das im Atlantik einen 12 000-Tonnen-Dampfer versenkt hatte, fand späterhin zwei Schiffbrüchige des französischen Dampfers „Motte Dame de Chatelet“, die seit sechs Tagen ohne Nahrung und am Ende ihrer Kräfte waren. Hierbei kam man einem neuen Verbrechen der britischen Kriegsmarine auf die Spur.

Der französische Fischdampfer war von einem englischen U-Boot angehalten und durchsucht, dann aber wieder freigelassen worden. Wenig später jedoch wurde der Dampfer ohne irgend eine vorherige Warnung versenkt. 15 Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, wurden getötet, während die übrigen in die beiden Rettungsboote gingen. Das kleinste mit fünf Schiffbrüchigen wurde von dem U-Boot unter Maschinengewehrfeuer genommen und sank, wobei alle fünf Besatzten den Tod fanden. Von den übrigen neun verübten haben im Laufe der Schreckensstage, die die Schiffbrüchigen allein mit nur knappen Proviant und wenigen Liter Wasser durchlebten, in einem Wahnsinnsanfall Selbstmord.

Die italienisch-ungarische Freundschaft

ROM, 5. Juni. Bei dem zu Ehren des ungarischen Ministerpräsidenten veranstalteten Empfang hielt Mussolini eine Ansprache, in der er u. a. erklärte, die Teilnahme Ungarns am Dreimächte-Pakt habe der engen Freundschaft mit Italien und Deutschland die Weihe gegeben und einen wertvollen Beitrag für die Formung des neuen Europas geleistet. Mit besonderer Genugtuung sehe Italien die Verwirklichung der berechtigten Ansprüche Ungarns, die es stets und herzlich begünstigt habe. In der neuen Ordnung, die sich in Europa vorbereite, werde Ungarn, entsprechend der Gerechtigkeit, die notwendigen Bedingungen zur natürlichen Entwicklung seines nationalen Lebens und neue Motive zu engeren Beziehungen und zur Solidarität mit den befreundeten Mächten finden.

In seiner Antwort-Rede betonte Ministerpräsident Barabossy, das ungarische Volk zolle seine tiefe Bewunderung der heroischen Anstrengung, dem Opfergeist, den die gesamte italienische Nation und sein Heer im Interesse einer besseren europäischen Ordnung bezeugten. Die ungarische Regierung und die Millionen Ungarn, die sich um sie scharten, seien fest überzeugt, daß nur durch die Zusammenarbeit mit Italien und Deutschland eine Neuordnung des Donauraumes erreicht werden könne.

Beisehung Wilhelms II. in Doorn

DOORN, 5. Juni. Der ehemalige Kaiser Wilhelm II. wird entsprechend seinem eigenen Wunsche in Doorn beigelegt werden. Die Beisehung findet am Montag statt.

Kleine Nachrichten

Schlagweiter-Explosion in USA. Kohlengrube. Nach einer Meldung aus Birmingham (Alabama) haben Schlagende Wetter in der Docena-Kohlengrube drei Menschenleben gefordert. 13 Bergleute wurden zum Teil schwer verletzt. Wie aus Whitehaven in Pennsylvanien berichtet wird, wurden bei einem Bergwerkunglück auf der Grube William zehn Bergleute getötet und zahlreiche weitere verletzt.

Weimar-Festspiele. Vom 12. bis 14. Juni werden rund 7000 Jungen und Mädchen in fünf Wocheneinheiten durch die Schule der Deutschen Kunst in Weimar gehen, die ihnen „Wallenstein“, „Anna von Barnheim“, „Die Meisterfinger“ und „Iphigenie auf Tauris“ bringt. Die dortigen Leistungsfähigkeiten werden eine Reihe von Spielstücken aus Stuttgart und Berlin im Festsaal des Deutschen Nationaltheater, 14. Juni, mit Glucks „Frühlingsfeier“ und im Konzert der Jugend am 17. Juni mit Beethovens IX. Sinfonie unter Beweis stellen.

Landesverräter hingerichtet. Die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 32 Jahre alte Stefani Biol sowie der vom Volksgerichtshof ebenfalls wegen Landesverrats zum Tode verurteilte 44 Jahre alte Joseph Boucel sind am Donnerstag morgen hingerichtet worden. Die Verurteilte Biol hat im Jahre 1939 eine umfassende Spionagetätigkeit für einen fremden Nachrichtendienst ausübt. Auch Boucel ist 1939

Wer ruiniert die Weltwirtschaft?

Die internationalen Agrarmärkte bieten ein trübes Bild. Die beteiligten Staaten rechnen zu Beginn der neuen Ernte Anfang Juli d. J. mit unerwartbaren Weizenüberschüssen in Höhe von mehr als 10 Millionen Tonnen. Die in Gang geleitete Bevorratungsaktion, die die Farmer vor üblicher Verelendung schützen soll, bedeutet naturgemäß nichts als eine Hinausschiebung der Krise. Man versucht nun, von der Seite der Produktion her zu geführenden Verhältnissen zu kommen, durch radikale Anbaubeschränkungen einen Ausweg zu schaffen. Wehlich liegen die Dinge in Kanada, so daß insgesamt etwa 30 Millionen Tonnen Weizen, d. h. die normalen Anforderungen zweier Jahre, am Weltmarkt unterkunft suchen. Dieser Weltmarkt aber ist, dank der Blockademahnen Englands, die den gesamten europäischen Kontinent zu umfassen suchen, gesperrt. Und der Erfolg? Die Mobilisierung der wirtschaftlichen Kräfte Europas wird beschleunigt vorangetrieben, die Ausfahrten auf eine Unterbringung der überseeischen Bestände weiter zusammenzustrampfen. Die gleichfalls nicht unerheblichen Weizenüberschüsse Südamerikas und Australiens üben noch einen zusätzlichen Druck aus. Zu ähnlichen Verwirrungen hat der von England angezeigte Krieg auch auf dem internationalen Maismarkt geführt. Hier ist Argentinien, das zum Jahresbeginn über exportfähige Maisbestände von etwa 5,5 Millionen Tonnen verfügte, der Hauptleidtragende. Das Verwertungsproblem ist hier um so dringender, als mangels geeigneter Lagermöglichkeiten diese Vorräte in kurzer Zeit dem Verderb ausgesetzt sind. Eine neue gute Ernte steht bevor, die Lage der Farmer wird trotz Hilfswahnahmen der argentinischen Regierung immer kritischer, die Belastung des Staatshaushaltes wächst — und England verhinndert die Unterbringung am europäischen Kontinent, ist allerdings auf der anderen Seite in Auswirkung der deutschen Gegenblockade und des wachsenden Schiffsraummanagements selbst nicht in der Lage, diejenigen Futtergetreidemengen zu übernehmen, die zur Erhaltung wenigstens des dringend notwendigen Viehbestandes erforderlich wären. Lediglich in den von England namentlich in jeder Hinsicht unabhängigen südosteuropäischen Staaten ist die Maisverwertung jederzeit gesichert, und zwar zu Preisen, die die Erzeuger ohne Regierungszuschüsse auf ihre Rechnung kommen lassen — denn hier ist Deutschland der Handelspartner. Diese Beispiele zeigen sich in delikater Weise ergänzen, etwa im Hinblick auf die Kollage der brasilianischen Kaffee-Erzeuger, auf die Schwierigkeiten der argentinischen Fleischer, der australischen Wolloerzeugung, auf die Absatzprobleme der Produktionsgebiete für Rohzucker, wie Kuba und Java usw. In jedem dieser Fälle aber ergibt sich die gleiche Folgerung: Es ist England, das — unter Mitverantwortung Frankreichs und der Vereinigten Staaten — durch die unbilligen Diktate von 1919 aufnahmefähige Völker verarmen ließ, organische Wirtschaftsgebiete auseinanderriß, durch Schaffung neuer Zollgrenzen den Güterausgleich abdrohte und damit den Keim des Zerfalls in die Weltwirtschaft trug. Und es ist England, das durch Ausspielen der verschiedenen Wirtschaftsfaktoren gegeneinander, durch willkürliche Offenhalten oder Sperren von Handelswegen die letzten Reste der zum Gebelien unentbehrlichen Sicherheit nahm. Ihm und den englandhörigen Kreisen aber, die bei dieser Zerstückelungsarbeit zum Schaden der eigenen Länder Handlangerdienste leisten, steht die wachsende Kraft eines neuen Europas gegenüber, das die Türen zur Welt offenhält, das aber warten kann, bis die Zeit gekommen ist, die Weltwirtschaft nach neuen und gerechteren Grundfahnen wieder aufzubauen.

aus Gewinnlucht längere Zeit für einen fremden Nachrichtendienst tätig gewesen.

Jud Edelstein konnte die Wahrheit nicht ertragen. Wie der Bostoner Sender mitteilte, erlitt das Reuporter Kongreßmitglied Michael Edelstein am Mittwoch in der Verhandlung des Kongresses einen Herzschlag und fiel tot um, kurz nachdem er seine jüdischen Kassegenossen gegen die Anlage verteidigt hatte, die internationalen Juden versuchten, die USA in den Krieg zu ziehen. Das Kongreßmitglied Rancon aus Mississippi hatte diese Behauptung aufgestellt und Edelstein hatte die Zustimmung des Hauses erhalten, darauf zu antworten.

Brazilien legt einem britischen Hejournallisten das Handwerk. Der brasilianische Nationale Presseamt entzog dem Vertreter der englisch-nordamerikanischen Korrespondenz Doerwas News Agency, Paul Nordens Shaw, die Erlaubnis zur Ausübung seines Berufes in Brasilien, weil er seiner Agentur unwahre Nachrichten übermittelt hatte, die der internationalen Berührung dienen.

Von den Briten geraubter dänischer Dampfer verloren. Die dänische Handelsflotte beklagt wieder einen Verlust. Der Dampfer „London“ (1200 BRT) der Pacific-Reederei, der vor einem Jahr von den Briten geraubt wurde, ist, wie das dänische Außenministerium erjöhren hat, verloren gegangen.

Ungarische landwirtschaftliche Delegation in Deutschland. In Durchführung des deutsch-ungarischen Agrarabkommens traf am 5. Juni eine ungarische landwirtschaftliche Delegation unter Führung des Staatssekretärs im ungarischen Ackerbauministerium, Johann von Barczay, in München ein. Die Delegation wird im Rahmen der deutsch-ungarischen Zusammenarbeit auf landwirtschaftlichem Gebiete zunächst mehrere Tage Betriebe der süddeutschen Tierzuchtgebiete besichtigen.

Todesurteil an einem Autofallenräuber vollstreckt. Am 5. Juni ist Robert Kogmann aus Freienoh hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Autofallenräuber zum Tode verurteilt hat. Kogmann hat einen Kraftwagenvermieter in einen Hinterhalt gelockt und ihn dort erschossen, um sich des Wagens zu bemächtigen.

Polnischer Verbrecher hingerichtet. Am 5. Juni ist der 24jährige Stefan Jafubowski hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Jafubowski, ein polnischer Landarbeiter, der in Deutschland Arbeit gefunden hatte, hat hier ein deutsches Mädchen, das noch nicht 16 Jahre alt ist, zu vergewaltigen versucht und dabei lebensgefährlich mißhandelt.

Englischer Flugzeugträger zur Reparatur in Gibraltar. Wie aus La Linea gemeldet wird, ist ein von Bomben getroffener britischer Flugzeugträger in Gibraltar eingetroffen, um im dortigen Hafen die beschädigten und zerstörten Flugzeuge von Bord zu geben und selbst in Reparatur zu gehen.

Heute vor einem Jahr

Die Wengand-Linie auf der ganzen Front durchbrochen. In der Nacht zum 6. Juni erfolgreiche Luftangriffe auf britische Flugplätze. Zerstörung des norwegischen Senders Jaggd bei Hammerfest durch Bombenangriffe. Großangriff auf den Hafen Cherbourg. Feind verliert 74 Flugzeuge.

Aus Nagold und Umgebung

Wolk und Wehrmacht, Partei und Staat — Sie sind heute eine unlösliche Einheit. — Keine Macht der Welt kann dies Gefüge mehr lockern.
(Adolf Hitler am 24. Februar in München).
6. Juni: 1836 Ingenieur Max Gath geboren.

Dienstnachrichten

Zum Mittelschulleiter ernannt wurde der Lehrer Hugo Heimann in Stuttgart.

„Operette“

im Tonfilmtheater Nagold

Im Tonfilmtheater Nagold läuft diesmal der schnell bekannt gewordene Wien-Film „Operette“, den Willy Forst drehte. Man hat diesem Film überall, wo er gezeigt wurde, das größte Interesse entgegengebracht. In Berlin z. B. hatte er nahezu 2 Millionen Besucher zu verzeichnen, ohne dabei alle Berliner Kinos durchlaufen zu haben.

Die große Zeit der Wiener Operette, die Zeit von Johann Strauß, Millöcker und Suppé erstreckt sich über uns. Wir werden an die Geburtsstätte der klassischen Operette, in das von Kunst und Rhythmus erfüllte Wien der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geführt und erhalten einen interessanten, musikalisch beschwingten Querschnitt durch die bewegte Glanzzeit des salzburgerischen Wien und seiner weltberühmten Operetten. Da werden die musikalischen und szenischen Höhepunkte unserer unsterblichen Operetten „Fledermaus“, „Fledermaus“, „Fledermaus“, „Fledermaus“, „Fledermaus“, „Fledermaus“ u. a. herausgestellt. Darüber hinaus erzählt dieser Film außer einem Ueberblick über ein Stück Wiener Theatergeschichte mit dem großen Brand des Ringtheaters das dramatische Leben des genialen „Königs der Operette“ Franz Janer, dessen folgenreichen Inszenierungen allein die Strauß, Millöcker und Suppé ihre Weltberühmtheit verdanken. Das tragische Schicksal dieses wahrhaftigen „Jubelers der Operette“, sein künstlerischer und seelischer Kampf mit der größten Schauspielerin, Sängerin und Theaterdirektorin jener Zeit, Marie Gestinger, sind die Handlungselemente des Films, der dadurch über den musikalischen Reiz hinaus starke dramatische Spannungen erhält, die seinen menschlich ergreifenden Charakter ausmachen!

Mindestens fünf Wohnräume

Das Raumprogramm der Neubauhöhe

In der Zeitschrift „Neues Bauertum“ wird das für die Neubauhöhe vorgesehene Raumprogramm, bei dem eine Hofstraße von 80 Metern zugrunde gelegt ist, erläutert. Künftig müssen fünf Räume und Ausbaumöglichkeiten für zwei weitere Zimmer vorhanden sein. Mehr als bisher sollen die einzelnen Räume eine klar Zweckbestimmung würdige und entsprechende bauliche Merkmale aufweisen. Die Bauernwohnstube soll wieder der würdevollste Aufenthalts- und Feiertraum im Bauernhaus werden. Die Wohnfläche muß neben ausreichender Größe alle Vorzüge des Wohnens mit den hauswirtschaftlichen Notwendigkeiten vereinen. Der geräumige Hausflur soll wieder zu Ehren kommen und mehr als ein Nebenraum sein. Die Dusch- oder Bademöglichkeit soll grundsätzlich innerhalb der Wohnung liegen. Das gleiche gilt für den Abort; das Trockenloset soll der Vergangenheit angehören. Großer Wert wird auf die notwendigen Kellerräume, die Ställe, die Vorräume usw. gelegt. Der Unterstellraum für Wagen und Maschinen soll mindestens 50 qm Grundfläche erhalten. Mit der Bereitstellung der notwendigen Baukostenzuschüsse ist ein entscheidender Schritt zur Geländung des landwirtschaftlichen Bauwesens getan.

Wieder Kohlenvorräte

Der Reichsfinanzminister hat auch für 1941 wieder die Gewährung von Vorkäufen zur Beschaffung von Brennstoffen für Reichsbedienete ermöglicht. Für diese Kohlenvorräte kommen sowohl Beamte wie nichtbeamtete Gefolgsmittelglieder des Reiches in Betracht. Es können unentgeltliche Vorkäufe auf die Bezüge bis zur Höhe von insgesamt 100 Mark je Antrag, gewährt werden.

Der Vorkauf wird nur unter der Voraussetzung gewährt, daß der Antragsteller seiner vorgesetzten Dienststelle die Belege über die beschafften Brennstoffe vorlegt. Die Vorkäufe sind im übrigen bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1941, also bis 31. März 1942, in monatlichen Teilbeträgen abzugeben.

Strenuende Sunde und Ragen

In der guten Jahreszeit kommt es vor, daß sich Hunde und Katzen oft Hundstunde und Tagelang von ihrem Heim entfernen und, einem Naturtrieb folgend, umherstreifen. Da ist es nun verkehrt, diese Tiere, wie es manchmal geschieht, als hurenlos anzusehen, sie auf die Polizeiwache zu bringen oder gar sie sich anzueignen. So wurde kürzlich ein streunender Jagdhund angegriffen, auf die Polizeiwache gebracht und, da der Behälter nicht zu ermitteln war, erschossen. Der Behälter, ein Jäger, war eigens für diesen Zweck bestellt, als er erfuhr, auf welche Weise er seinen wertvollen Hund verloren hatte. In der Regel finden streunende Hunde und Katzen von selbst wieder heim.

Wenn sich ein Haustier wirklich verlaufen hat, so merkt man ihm dies bald an. Es blickt hilflos und ängstlich um sich, macht sich mehr oder weniger jubringlich an fremde Menschen und Wesen heran, sucht gierig Nahrung zu erhalten oder sieht aufkaffend abgemagert oder ungepflegt aus. Wer einen solchen „Findling“ nicht vorübergehend unterzubringen vermag, nachdem er die Polizei zum dem „Fund“ verständigt hat, übergebe das Tier dem nächsten Tierzuchtverein. Durch eine Anzeige in der Tageszeitung wird der Behälter meist schnell ermittelt, der die Anzeige und die Fütterungskosten zu ersetzen hat. Hunde oder Katzen, deren Eigentümer nicht festzustellen sind, werden vom Tierzuchtverein in gute Hände weitergegeben; daher wenden sich Tierfreunde jederzeit an den Tierzuchtverein um Rat und Auskunft.

Kurze Nächte

Der Juni ist die Zeit der kurzen hellen Nächte. Es gibt viele Menschen, die in diesen Tagen und Wochen überhaupt niemals Licht brennen. Wenn man von der Arbeit heimkommt, ist noch immer voller Tag, die Sonne sieht noch am Himmel. Und man genießt den Feierabend, sitzt auf dem Balkon oder im Garten, oder man wandert noch spät am Abend durch die Straßen der Stadt, die nun stiller geworden sind. Es ist noch immer hell, und noch immer schaut die Ansel ihr weiches Lied in den hellen

Himmel, und man sieht sie als kleinen dunklen Punkt auf dem höchsten Dachstuhl stehen.

Nur zögernd sinkt das Licht. Aber es bleibt eine Helle in der Luft hängen, unter der die ersten Sterne aufglücken. Es ist, als wären sie ferner als sonst. Manchmal sieht man vielleicht im Freien und Licht und empfindet es kaum, wie sich der Abend der Nacht entgegenneigt. Und man legt erst zögernd die Zeitung oder das Buch aus der Hand, wenn die Augen plötzlich weniger deutlich die Schrift zu entziffern beginnen. Dann blickt man an den Häusermauern entlang in den Himmel, an dem jetzt in lautlosem Fluge die Schwärben vorüberfliegen, immer höher und ferner hinein in die unergründbare Höhe.

Und es kommt der Augenblick, wo uns abendliche Müdigkeit überfällt und der lange harte Arbeitstag sein Recht fordert. Man lächelt und denkt bei sich, daß es eigentlich sinnlos sei, jetzt ins Bett zu gehen, wo es doch noch hell ist. Fast wie zur Kinderzeit. Aber dann tut man es doch, streckt sich müde in die Kissen und blickt noch ein Weilchen träumend in den Raum, in dem noch die Schatten leiser abendlicher Dämmerung hängen.

Morgens aber, wenn man erwacht, ist immer heller Tag. Und wenn wir, aus Freude an dem hellen Sommermorgen, beschließen, eine oder zwei Stunden früher aufzustehen und vielleicht den Morgen zu einem Spaziergang in der Frühe zu benutzen — es ist immer hellster Tag. Denn in dieser Zeit läßt sich die „Nacht“ kaum fassen. Und beinahe kommt uns eine Ahnung davon, wie es im höchsten Norden sein mag, im Lande der Mitternachts-Sonne, wo das Licht in diesen Wochen niemals weicht, auch nicht für eine Stunde.

Die Tage eilen dem längsten Tag des Jahres entgegen, der sich mit der kürzesten Nacht verbindet. Es sind die Wochen, in denen der Sommer seinen Höhepunkt erreicht...

Der Soldat an der Front und der Verwundete im Lazarett mahnt Dich: Sei bereit zum Opfer. Gib gern und viel für das 2. Kriegshilfsloos der Deutschen Rote Kreuz am 8. Juni.

Fast 15 Millionen sind in der NSB

Als Anlaß des Jahrestages der NSB wird im Nationalsozialistischen Volksdienst daran erinnert, daß schon Anfang 1932 die NSB als Verein gegründet und in das Vereinsregister eingetragen wurde. Im Mai 1933 wurde sie dann als Organisation innerhalb der Partei für alle Fragen der Volkswohlfahrt und der Fürsorge zuständig. Während damals nur fünf hundert Mitarbeiter beschäftigt waren, hat das Hauptamt für Volkswohlfahrt heute über 1000 Mitarbeiter. Während man damals glaubte, daß die 20 Berliner Bezirke mit wohlfahrtspflegerischen Kräften belegt werden konnten, ist die NSB heute eine riesige Organisation mit einem gemaltigen Heer von Amtswaltern, mit Zehntausenden von Ortsgruppen und Stützpunkten, mit Hunderttausenden von freiwilligen Helfern und Helferinnen und einer Mitgliederzahl von rund 14,5 Millionen deutscher Frauen und Männer. Wenn auch der NSB durch den Krieg neue Aufgaben zugewiesen seien, so bleibe dennoch das Hilfswort Mutter und Kind das Kernstück der nationalsozialistischen Volkswohlfahrtspflege.

„Motorisierung“ des deutschen Studententums

Das amtliche Organ der Korpsführung des NSKK, „Der NSKK-Mann“, veröffentlicht Mitteilungen über eine neue Gemeinschaftsaufgabe von NSKK und NSD-Studentenbund, die dahin zielt, eine Motorisierung des deutschen Studententums durchzuführen. Reichsstudentenführer Dr. G. W. Scheel weist darauf hin, daß die ungeheure Bedeutung, die der Motor im Rahmen der modernen Kriegführung erhalten hat, die Ausmaße der jüdischen Motorisierung nach diesem Kriege ahnen lasse. Schon vor dem Kriege habe die seit 1933 sich sprunghaft vorwärts bewegende Motorisierung auf allen Gebieten neue Probleme aufgeworfen. Nach dem jetzigen Kriege würden diese dringend zu lösenden Fragen in der Technik, im Straßenbau und sogar in der Medizin und in der Erziehung noch umfangreicher sein. Es sei deshalb unerlässlich, bereits dem Studenten eine praktische und theoretische Ausbildung am Kraftfahrzeug zu geben und ihn damit in das große Gebiet der Motorisierung einzuführen. Dazu der Student habe sich ja später als Arzt, Ingenieur, Lehrer, Architekt oder Jurist mit diesen Fragen auseinanderzusetzen und sie zu lösen. Es könne nicht weiter dem Zufall überlassen bleiben, ob jemand mit oder ohne Führerschein die Fach- oder Hochschule verläßt. Die selbstverständliche Beherrschung aller Kraftfahrzeuge durch den Hoch- und Fachschulstudenten sei daher nicht nur eine militärische Erleichterung, sondern eine Voraussetzung für den schnellen und reibungslosen Vorrück der Motorisierung des zivilen Lebens nach dem Kriege. Zur Durchführung dieser wichtigen Aufgabe würden von der Reichsstudentenführung im Rahmen der Reichsstudentenführer des Amtes Wissenschaft und Facherschulung die kraftfahrtechnischen Arbeitsgemeinschaften an den technischen Hoch- und Fachschulen ins Leben gerufen. Sie haben, wie der Reichsstudentenführer erklärt, die Aufgabe, in acht nationalsozialistischen Gemeinschaftsarbeit diese „Motorisierung“ des deutschen Studententums durchzuführen. Als erste große Aufgabe würden die Arbeitsgemeinschaften nach in diesem Kriege die Fahrausbildung aller Medizinstudenten in Angriff nehmen.

Treudiensteigenzeichen 1. Stufe

Straß. Das Treudiensteigenzeichen 1. Stufe als Anerkennung für 40jährige treue Dienste wurde dem Steuerinspektor Karl Hornikel beim hiesigen Finanzamt verliehen.

Kahler Tod

Unterjettingen. Während der 69jährige Landwirt Michael Gänner am letzten Samstagabend vor seinem Hause die Straße führte, erlitt er einen Schlaganfall und konnte nur als Leiche in seine Wohnung getragen werden. Unter recht zahlreicher Beteiligung von nah und fern wurde er am Dienstag zu Grabe geleitet. Blätter Blister sprach tröstliche Worte über Er. Joh. Kap. 14. Der Verstorbene erlernte das Fleischerhandwerk bei seinem Vater in Reutlingen. Seiner Militärpflicht genügt er von 1892 bis 1894 als Kanonier beim 2. Württ. Feld-Art.-Regt. Nr. 29 in Ludwigsburg. Im Jahre 1898 übernahm er die hiesige Metzgerei und verheiratete sich mit der Witwe Dorothea Bühler, geb. Krauß hier. Nach 24jähriger Ehe verstarb letztere an der verheiratete sich zum zweiten Mal im März 1901 mit Katharine Regress, Löwenmirtz, Tochter aus Reutlingen. Dieser Ehe entsprossen 7 Söhne, von denen 5 noch am Leben sind. Im Weltkrieg wurde er zum Landsturmb.-Batt. Calw eingezogen

und war einige Jahre in Belgien. Im Jahre 1916 verlor er auch seine zweite Ehefrau. Seitdem hat er mit seinem ältesten Sohn Christian den Betrieb aufrechterhalten. Lange Jahre wirkte er im Aufsichtsrat der Volkseigenen Versicherung mit; 1933 schied er freiwillig aus, um jüngeren Kräften Platz zu machen. Seinen Ziegeleibetrieb stellte er schon vor ca. 30 Jahren ein und widmete sich seinem landwirtschaftlichen Betrieb, mit welchem er gute Erfolge erzielte. Leider durfte er seine geplante Wohnhaus- und Scheunvergrößerung nicht mehr erleben. Der Lieberkrantz umrahmte die erste Feier mit passenden Reden, Höflichkeit der Verstorbene im Frieden ruhen.

Gemeinschaftsopfanzungen

Herrenberg. Die in Unterjettingen vom Obst- und Weinbauverein angelegte Gemeinschaftsopfanzung von 300 Bäumen ist von der Landesbauernschaft genehmigt worden. Die Anlage befindet sich am Ostende des Ortes zwischen der Tübinger Landstraße und den Weinbergen und wird 500 Bäume umfassen für die Hänge der Hirschalbe, weiter abwärts gegen die Marzlingengrenze von Tübingen, ist eine Gemeinschaftsopfanzung mit Sauerkirschen vorgesehen.

Letzte Nachrichten

Bardossj verließ Rom wieder

Rom, 6. Juni. In der vergangenen Nacht hat der ungarische Ministerpräsident Bardossj Rom wieder verlassen. Abends land ein Essen hat, an dem auch Graf Ciano und der italienische Generalfeldmarschall Cavallero teilnahmen. Vor seiner Abreise gab der ungarische Galt einem Vertreter der Agentur Stefanie Erklärungen ab. Er dankte für den überaus herzlichen Empfang. Die Ziele Ungarns harmonisieren ganz mit den Bestrebungen des Dreimächtepaktes.

Geiern vormittag stattete der ungarische Ministerpräsident dem Papst einen Besuch ab.

Der Großmufti in Teheran

Damaskus, 6. Juni. Der Großmufti in Jerusalem ist zu wichtigen Besprechungen in Teheran eingetroffen.

England fordert Abrüstung der ägyptischen Armee

DNB. Genf, 6. Juni. Nach in Beirut vorliegenden Informationen sollen die englischen Behörden von dem zurückgetretenen ägyptischen Kabinett Seray Paschas die Abrüstung der ägyptischen Armee, die Entlassung mehrerer hoher ägyptischer Offiziere, Kontrolle über die Polizei und die Beteiligung Ägyptens an dem Bau neuer Befestigungsanlagen gefordert haben.

Die britische Gewalt Herrschaft in Bagdad

DNB. Damaskus, 6. Juni. In Bagdad wurde von der britischen Militärbehörde die Pressezensur eingeführt. Ferner wurde ein Militärgericht eingesetzt. Man schätzt die irakischen Verluste auf etwa 1000 Tote, da die Engländer keine Gefangenen machten, sondern rücksichtslos alles niederschossen. Angesichts dieser Lage hätte die Fortführung dieses Kampfes nutzlos Opfer gefordert. Der Haß gegen Großbritannien — so erklärte ein geladener Abgeordneter — gerade wegen dem brutalen englischen Vorgehen sei gegenwärtig im Irak größer denn je.

Die britische Schreckensherrschaft in Indien

Man befürchtet neue Unruhen

DNB. Shanghai, 6. Juni. Die Empörung der Bevölkerung in Indien über das Schreckensregiment der Briten, das in jüngster Zeit wiederum zahlreiche Todesopfer forderte, hat bisher keinerlei Milderung erfahren. Die britischen Truppen patrouillieren in Bombay durch die Straßen der Stadt, da für die Ausbreitung neuer Unruhen befürchtet werden muß. Ansammlungen von mehr als fünf Personen sind verboten worden. Das Ausgangsverbot wurde um zwei weitere Wochen verlängert.

Generalfeldmarschall Vist dankt der bulgarischen Bevölkerung

Schreiben an den Innenminister

DNB. Sofia, 6. Juni. Der Oberkommandierende der XII. deutschen Armee, Generalfeldmarschall Vist, hat an den bulgarischen Innenminister Grahowski ein Schreiben gerichtet, in dem der Dank für die Aufmerksamkeit und die Gaben, die die bulgarische Bevölkerung den deutschen Truppen geschenkt hat, zum Ausdruck gebracht wird.

Weiterer Dänenstrichter in britischem Dienst verloren

DNB. New York, 6. Juni. Reporter Schiffskontrolle teilten die Verletzung des in britischen Dienst getretenen dänischen Frachters „So Dag“ (1893 BRT.) im Atlantik mit.

Sportvorschau

Der nächste Sonntag bringt in den Kämpfen um den Aufstieg zur Vereinstafel wiederum zwei Begegnungen. In der Gruppe 1 stehen die beiden aufstiegsreichsten Bewerber gegeneinander und zwar hat der Meister vom Unterland, BfV. Heilbronn, den Schwarzwalddmeister SC. Schwemlingen zu Gast.

Am nächsten Sonntag werden die Kämpfe um den Schwarzwalddpreis zwischen den badischen und württembergischen Mannschaften ausgetragen. Dafür kommt die dritte Hauptrunde um den Tschammer-Pokal zum Austrag. Folgende Tischtennis-Turniere finden statt: BfV. Stuttgart — BfV. Kornwestheim; SpVgg. Bad Cannstatt — BfV. Jüssenhausen; TSG. 46 Ulm gegen BfV. Kalen; St. Georgen — Stuttgarter SC.; BfV. Mannheim — Union Bödingen.

Im Kampf um den Pokal haben die württembergischen Kämpfer in überzeugender Weise die Vorherrschaft erreicht. Den Weg in den Endkampf will ihnen Bayern versperren, das in Bamberg Gegner der Schwaben ist. Die Württemberger müssen schon jetzt mit größter Energie sich einsetzen.

Hauff-Pancola
jetzt der richtige Film für Ihre Aufnahmen

Die Nilgabel erwartet „Kretabefuch“

Ägyptens Deltastädte unter der englischen Besatzung

Nach einem Lauf von über 6000 Kilometer teilt sich der Nil unterhalb von Kairo in zwei Hauptarme, die gabelartig auseinanderstreben und bei Rosette und Damiette das Mittelmeer erreichen. Diese beiden Arme schließen das Delta ein, das vom Teilungspunkt bis zum Meere etwa 170 Kilometer lang ist und zwischen Rosette und Damiette eine Breite von 270 Kilometer hat; durch diese Begrenzungen wird eine Fläche von etwa 22.000 Quadratkilometer eingelegt. Der Raum zwischen den beiden Hauptarmen des Nils war in alter Zeit eine Meeresbucht, die durch den vom Nil herangeführten Schlamm immer mehr verflachte. Auf dem alten Meeresland liegt eine Schlammschicht, die an den meisten Stellen bis zu einer Tiefe von 90 Meter herunterreicht. Der nordöstliche Hauptarm nach Rosette ist zu jeder Jahreszeit schiffbar, aber auch er verlandet langsam immer mehr und mehr. Der nordwestliche Hauptarm nach Damiette ist vor seiner Mündung so flach, daß er nur ganz kleine Schiffe tragen kann. Deshalb ist 50 Kilometer unterhalb der Mündung bei Kamahje der Khamsudje-Kanal gebaut worden, der nach Westen abweicht und nach 80 Kilometer bei Alexandria das Meer erreicht. Im südlichen Delta stellt der Menu-Kanal die Verbindung zwischen dem Rosette- und Damiette-Arm her. Aus der Gegend von Kairo zweigt der Tumulat-Kanal nach Osten ab; er zieht sich weit durch die Wüste bis nach Ismailija hin und vereinigt sich dort oberhalb des Großen Bittersees mit dem Suez-Kanal.

Mit diesen drei Kanälen sind nur die wichtigsten aufgezeigt. Das fruchtbarste Anbauungsland des Nildeltas wird darüber hinaus von einer Anzahl von künstlichen und weit verzweigten Wasserläufen durchzogen und gegen das Meer von einer Dünensette begrenzt, hinter der eine ganze Reihe von Binnenseen liegt. Bei Alexandria beginnt es mit dem Mariut- und dem Abukir-See, zwischen Rosette und Damiette werden weite Strecken vom Barlus-See ausgefüllt, und östwärts Damiette zieht sich in einer Länge von 100 Kilometer und einer Breite von 50 Kilometer der Sumpsee von Menzale bis in die Gänge des Suez-Kanals. Diese flachen Binnenseen sind die Uferbereiche der einzigen sieben Mündungen des Nils, der mit den pelusischen, tannitischen, mendesischen, phatnitischen, jedranitischen, dolbitischen und tanopischen Armen ins Meer mündet. Der heutige Arm von Rosette fällt mit dem einzigen dolbitischen Arm zusammen, während von den übrigen nur noch der phatnitische Arm von Damiette als Mündung erhalten ist.

Im weiteren Sinne kann die 300 Kilometer lange Küsten- und Meeresküste zwischen Alexandria und Port Said zum Wirkungsbereich des Nils gerechnet werden. Das moderne Alexandria ist mit seinen 600.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Ägyptens und einer der wichtigsten Häfen des Mittelmeeres. Der Ort liegt unter Land beginnende Mariut-See und der vom Nil kommende Bahig-Kanal haben die Entwicklungslinie Alexandrias bestimmt; weil nach Süden kein Raum blieb, hat sich die Stadt entlang der Meeresküste ausgebreitet. In den Ostteil von Alexandria dringt eine tief gewölbte Meeresbucht ein, die nur den Fischerbooten zugänglich ist. Der westliche Teil wird von einem riesigen Hafengebiet beherrscht, das durch einen fast 3 Kilometer langen Wellenbrecher geschützt ist, dahinter liegt ein etwa 10 Meter tiefer Binnenhafen, den eine fast 900 Meter lange Mole deckt. Zwischen diesen beiden Hafengebieten ragt eine Landenge mehrere Kilometer ins Meer hinaus; hier haben in der Hauptsache die mohammedanischen Stadtkerne ihren Platz gefunden, während die modernen Europäerquartiere langgestreckt auf dem Festland liegen. Das mohammedanische Alexandria trägt mit den engen winzigen Gassen und Balconen einen ganz orientalischen Charakter, und das moderne Alexandria erinnert in seiner ganzen Anlage an große südwesteuropäische Städte. Alexandria war der Hauptort des ägyptischen Baumwollhandels. Eine eigene Industrie ist kaum vorhanden. Daraus ergab sich von ganz allein eine außerordentlich rege Ein- und Ausfuhr. Der größte Teil der ägyptischen Ernten an Getreide, Reis, Zucker, Baumwolle und Fedrüchten kam über Alexandria zum Export, und auch die ägyptische Einfuhr an Kohlen, Eisenwaren, Webwaren, Holz, Modewaren, Glas, Porzellan ging über Alexandria. Die handelspolitische Bedeutung der Stadt hat sich auch technisch ausgewirkt. Nach Kairo geht seit fast hundert Jahren die erste Orientbahn, und auch Abukir, Rosette, Damiette und Hamman sind an das Bahnenetz von Alexandria angeschlossen. Gute Automobilstraßen führen über Kairo hinaus bis in die westlichen ägyptischen Wüstengegenden.

Etwas 60 Kilometer östwärts von Alexandria liegt das kleine Städtchen Rosette, das bis vor anderthalb Jahrhunderten der wichtigste Hafen Ägyptens war. Alexandria hatte lange Zeit zu tun, ehe es die handelspolitische Bedeutung von Rosette erreichte. Der großzügige Ausbau der Häfen von Alexandria hatte dann aber den raschen Niedergang der Stadt Rosette zur Folge, die heute nur noch etwa 25.000 Einwohner aufweist. Auch die wirtschaftliche Bedeutung von Damiette war früher sehr groß. Im Mittelalter und in der Geschichte der Kreuzzüge war Damiette einer der wichtigsten Waffenplätze Ägyptens. Die aus den Werften von Damiette stammenden Kreuzer und die dort hergestellten Schiffe waren in der ganzen Welt berühmt. Auch hier hat der Vormarsch Alexandrias den wirtschaftlichen Ruin eingeleitet, und von der einstigen Blüte ist nichts mehr übrig geblieben; die 30.000 Einwohner führen ein kümmerliches Dasein. Vor der Mündung von Damiette liegen zwei altertümliche Forts, die die Einfahrt schützen sollen. Ihre Kanonen waren aber bisher wertlos, denn infolge der völlig vernachlässigten Vagierung hat sich vor Damiette eine riesige Sandbank angesammelt, die nur kleinen Schiffen eine sehr schwierige und gefährliche Durchfahrt ermöglicht.

Einen ganz modernen Eindruck macht dagegen Port Said, eine Stadt von über 100.000 Einwohnern. Sie ist am Strand einer Bucht angelegt, die den Mittelmeer-See vom Mittelmeer trennt. Der große äußere Hafen von Port Said wird durch zwei Wellenbrecher geschützt. Der westliche, 8 Kilometer lange Damm soll den Schlamm der Mündung abwehren, und der 2 Kilometer lange östliche Wall hat die Aufgabe, das Hafengebiet gegen die rollende Dünung zu schützen. Ein etwas kleinerer Binnenhafen hat besondere Kohlen- und Petroleumbedürfnisse und außerdem umfangreiche Docks und Werften der Suez-Kanal-Gesellschaft. Die große Bedeutung von Port Said ergab sich aus den finanziellen und wirtschaftlichen Impulsen, die von dem Betrieb des Suez-Kanals ihren Ausgang genommen haben.



Weltbild-Gleise (M). Der Kampf gegen Englands Häfen

Notgelandet, beschossen und beraubt

So hausten die Engländer auf Kreta
Von Kriegsberichterstatter Anton Diez

DNW... 5. Juni. (SK) Nun steht Kamerad Unteroffizier R. wieder unter uns. Freilich der erste Tag des Kreta-Einsatzes hatte für eine Besatzung, die zum Tiefangriff auf Heraklion angelegt war, ein bitteres Ende gefunden. Der schimpflichste Vogel mußte zur Notlandung ansetzen, die Besatzung blieb bis auf einen Mann unverletzt, dann aber erst begann ein Leiden, von dem nur einer noch sprechen kann: Unteroffizier R. Die anderen umhüllt das Schmelzen des Todes. Geplant folgen mit der eiblich bekräftigten Schilderung des durch die Flucht der Engländer aus Kreta freigeschriebenen Kameraden.

Nach erfolgreichen Bomben- und Tiefangriffen mit Bordwaffen auf den englischen Flugplatz und auf Stellungen bei Heraklion mußte unsere Maschine niedergehen. Notlandung! Bitter genug. Verhältnismäßig glatt landeten wir auf dem sehr schwierigen Gelände, 400 bis 500 Meter vor der Kollbahn des englischen Flugplatzes entfernt. Nur der Flugzeugführer hatte eine fast blutende Verletzung davongetragen. Sofort verbinden wir ihn angesichts des knapp 100 Meter vor uns in Stellung liegenden Feindes, der uns zunächst unbeschäftigt läßt. Augenblicke nur, dann sprüht uns aus MGs und leichter Flak ein furchterliches Feuer entgegen. Mit unseren schnell ausgebauten Bordwaffen bleiben wir dem Feinde nichts schuldig, bis die Munition zu Ende ist. Nun hilft nichts anderes, als sich in das unermessliche Schicksal einer Gefangenschaft zu begeben. Der Gefreite H. steigt auf eine der Tragflächen des Flugzeuges und winkt mit einer Schwimmweste. Auch drüben steht ein Mann auf und bedeutet uns, von der Maschine wegzugehen, einer Aufforderung, der wir auch folgen. Ritterschicksal? Wir müssen uns belehnen lassen. Wenige Schritte weit sind wir gekommen, als der Engländer von neuem mit seinem Feuer einsetzt. Oberleutnant Sch. bleibt schwer verwundet liegen, verwundet auch der Gefreite H. und Unteroffizier R. Ich selbst drücke mich, Deckung suchend, in einen Bombentrichter, wo ich in einem fortwährenden Feuer bis zum Abend verharre. Draußen auf freiem Felde liegen die Verwundeten. Was fährt dies den Engländer! Wollte er bei denen da? Ein Jahn, es zu erwarten.

Gefangenahme nach vergeblicher Flucht

Die Nacht ist heringebrochen. Ich gebe zur Maschine zurück. Ausgebrannt, als einen mühen Trümmerhaufen finde ich sie wieder. Schnell fort von dieser Stätte. Ich wende mich zunächst nach Süden und dann nach Westen, um dort vielleicht zu unseren Fallschirmtruppen durchzukommen. Bis zum Morgen tappe ich durch unwirtliches bergiges Land. Auch der folgende Tag führt mich noch allein. In einem Haus glaube ich mich verbergen zu können. Mühsam arbeite ich mich heran bis auf 20 Meter. Da öffnet sich auf einmal die Tür des Hauses und heraus treten drei bewaffnete englische Soldaten. Nicht sehen und gefangen nehmen war ein. Zu einem englischen Unterstand geführt, werde ich in Sonnengut und räumlicher Enge einen langen Tag und eine lange Nacht.

Am zweiten Tag meiner Gefangenahme befinde ich mich in Begleitung eines englischen Feldgendarmen auf dem Wege zum Gefangenlager, einer nördlich dem Hafen Heraklions gelegenen Fabrik, wo schon andere Fallschirmjäger hausen. Englische Feldpolizei ist auch hier die Bewachung. Stunden sind wir schon hier, da scheint auf einmal die Halle um uns loszubrechen. Ein Angriff deutscher Sturzkampfbombenmaschinen erfolgt. Kund um uns hebt die Erde. Häuser fallen ein, ganze Straßenteile, von unserer Fabrik reißt der Luftdruck explodierender Bomben den Dachstuhl hinweg. Ich bitte den Wachkommandanten, einen Oberleutnant, doch im Sinne des Völkerechts unser Gedulde als Gefangenlager zu markieren. Er zuckt mit den Achseln, lächelt und geht weiter. Erst auf wiederholtes Vorhalten bequemt er sich, uns anzuhören. Er würde uns schon hier abtransportieren, meint er. Er könne das aber nicht am Tage beantworten, da uns wahrscheinlich die freilich Einwohner trotz der Wachmannschaft vom Lastwagen herunterzuschleichen würde.

Im Juchthaus unter Räubern

Am Abend des folgenden Tages wandern wir dann von unserer Fabrik in ein neues Quartier, in ein noch nicht ganz fertiggestelltes Juchthaus, das zwischen der Stadt Heraklion und dem Flugplatz liegt. Hier scheinen wir unter Räubern geraten zu sein, als die sich die uns bewachenden englischen Soldaten entpuppen. Allen Gefangenen nehmen sie Uhren und sonstige Wertgegenstände ab. Der Oberleutnant der Bewachung weiß, als ihm hieron Mitteilung gemacht wird, nichts anderes zu antworten als: Ich weiß davon nichts und selbst wenn es so wäre, müßten wir einsehen, daß ein Vorgehen gegen die eigenen Truppen unmöglich sei.

Befreit aus zugenagelten Zellen

Am Abend des 28. Mai bemerkten wir eine starke Unruhe unter der englischen Bewachungsmannschaft. Ein darum befragter englischer Soldat teilte mit, daß loeben ihr „Fisk-Commander“, der englische Oberkommandierende, aus Kreta fortgeschoben sei...

Bei Einbruch der Dunkelheit nagelten nun Bewachungsmannschaften unsere Zellen zu, in denen je sechs bis acht Gefangene zu hausen hatten, auf den Gängen errichteten sie Stacheldrahterhänge. 22 oder 23 Uhr mag es gewesen sein, als wir bemerkten, wie drei Schiffe, jedes 2000 Tonnen, darunter ein Zerstörer, in den Hafen einlaufen und mit Leuchtern die inzwischen abgezogenen englischen Truppen an Bord nehmen. Zwischen 3 und 4 Uhr morgens läuft der Verband aus. Sofort versuchen wir unsere verbarrikadierten Zellen aufzubrechen, was uns schließlich im Vorgangstrauen gelingt.

Mit dem Gewehr bewaffnet beim Vorstoß

Wir sind frei und können es kaum glauben. Mit den von den Engländern zurückgelassenen Gewehren und wenigen Schuß Munition bewaffnet, geht zunächst ein Stoßtrupp von einigen Männern vor und trifft auf eine verlassen englische Flakstellung. Bald ist auch die Junkstation besetzt und schließlich kann schon ein stärkerer Trupp mit weiteren gefundenen Waffen zum Flugplatz vorgehen, wo wir mit Luftlandtruppen zusammentreffen. Ich selbst suche noch einmal unser Flugzeug auf, neben dessen Trümmern ich Oberleutnant St. und Oberleutnant Sch. tot vorfinde. Von den anderen beiden Kameraden keine Spur.

Was nun folgt, sind Mäher der Schmelzzeit. Stürmisch drängen unsere Truppen nach allen Seiten vor. Der noch im Süden, Osten und Westen liegende Feind weicht zurück, und unausdörlig ergeben sich ganze Jüge und Kompagnien, sind in voller Auflösung. Der letzte Widerstand indes ist gebrochen, was übrig bleibt, gleicht mehr einer Postkollaktion als einem kriegerischen Vorgehen. Die englische Herrschaft auf Kreta ist zu Ende — die Fackel ist in deutscher Hand.

Stetige Erdstöße in der Slowakei. Im Jemplan in der Slowakei wurden in der Nacht vom 5. Juni mehrere ziemlich heftige Erdstöße verzeichnet. In den Städten Michalowitz, Homenau und Strazske wurde Gebäudeschaden verursacht.

Weltbild-Gleise (M). Der Kampf gegen Englands Häfen

Das war am 6. Juni 1940

Wie der Chemin des Dames erfüllt wurde

wp... (SK) „Der große Kampf in Flandern und im Artois ist zu Ende. In die Kriegsgeschichte wird er als die bisher größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten eingehen“, heißt es im DNB-Seriell vom 4. Juni 1940. Während jenes gewaltigen Ringens um die Kanalflüsse war ganz Nordfrankreich längs der Somme und des Dije-Aisne-Kanals durch einen stärksten Ring abwehrbereiter deutscher Truppen abgesichert worden. Das im Weltkrieg so heiß umstrittene Schlachtfeld am Aisne und Champagne, dessen Wunden nach 25 Jahren immer noch nicht geheilt sind, war seit dem 20. Mai wieder zum Schauplatz eines Stellungskampfes geworden. In die alten Unterstände von 1917 holten zur Nacht wieder die Essenträgertruppen hinein, um mit den Postenabteilungen der vordersten Linie Schutz vor dem französischen Artilleriefeuer zu finden. Vor den deutschen Stellungen aber lag drohend der Höhenrücken, mit dessen Namen sich für jeden deutschen Soldaten die Vorstellung unheimlich blutigen Geschehens im Weltkriege verknüpfte: der Chemin des Dames. Hier hatten die selbstgenannten „Fürsten des Grabens“, wie ein Dichter die Kämpfer von 1917 genannt hat, die Offensiv-Rückzug in Blut und Grauen erlitten und Frankreich an den Rand des Abgrundes getrieben, ohne daß sie es wußten. Viele von ihnen sind nun ein zweites Mal hier. Auch dem deutschen Soldaten-tum von 1940 ist die Auseinandersetzung mit dem Chemin des Dames nicht erspart geblieben. Die zweite große Offensive im Westen, die unmittelbar nach Beendigung der Flandernschlacht einsetzt, zielt auf das Herz Frankreichs. Die eilig ausgehobene besetzte Wegang-Linie an der Aisne muß genommen werden. Hier vorgelagert ist der feil auftragende Berggraben des Chemin des Dames, von wo aus der Feind das deutsche Angriffsgebiet weithin beherrscht. Die französische Führung weiß, was von dem Besitz dieser Höhenstellung abhängt. Sie hat deshalb die Stellungen in fieberhaften Arbeiten verstärkt, dazwischen ausgebildete Alpenjägertruppen zur Verteidigung eingesetzt und die Artillerie erheblich vermehrt. Die Truppen der deutschen Armee unter Generaloberst Strauß, die hier zum Angriff angelegt werden, sind sich der Schwere ihrer Aufgabe bewußt, aber sie sind entschlossen, auch dieses Hindernis zu bewältigen und schnell zu siegen.

Am 5. Juni morgens um 5 Uhr donnern die der Armee zugewiesenen Kampfflugzeuge über die deutschen Linien hinweg und tragen Tod und Verderben in die französischen Feststellungen. Artilleriestände und Munitionslager. Unterstützt durch ein Artilleriefeuer von Weltkriegsformat erkaumt der deutsche Sol-

dat den Aisne-Kanal und führt den Chemin des Dames. Der Feind aber überwindet den Stula-Schrecken und rafft sich auf zu harten Gegenstößen mit Unterstützung von Panzern. In drückender Höhe kommt es an den verschiedensten Abschnitten zu erbitterten Einzelkämpfen, bei denen das Heldentum des deutschen Soldaten von 1940 in bestem Lichte erstrahlt. Als der blutige Tag zur Neige geht, steht die Württembergische 28. Division trotz wiederholter feindlicher Gegenstöße unerschüttert auf dem Ramm des Chemin des Dames und hält die Walmassen-Forme, die den Kämpfen dieses Tages nach 25 Jahren ein zweitesmal zum Opfer gefallen ist. In diesem Abschnitt liegt auch am nächsten Morgen der Schwerpunkt des Angriffes, der wiederum durch ein mächtiges Höhenkonzert von Bomben und Granaten eingeleitet wird.

Neue Truppen ersteigen den Chemin des Dames. Wiederum legt der Gegner Panzerwagen zu Gegenstößen ein, aber der deutsche Soldat wird mit ihnen fertig. Acht Panzer werden allein von Oberleutnant Bäckmann, dem Führer einer Schützenkompanie, zur Strecke gebracht. In jähem blutigem Ringen geht es Schritt für Schritt vorwärts. Am Abend des 6. Juni ist die historische Höhenlinie in einer Breite von 10 Kilometer fest im Besitz deutscher Bataillone, und schon führt die vorderste Division weiter vor und erreicht die Aisne.

Furchtbar sind die Spuren der beiden Kampftage, heißt es in dem Bericht der angreifenden Armee. „Gruppen- und reihenweise hat das deutsche Artilleriefeuer, haben Bomben und MG-Garden die französischen Soldaten hingemäht. Zumal den Alpenjäger brachten die beiden blutigen Tage ungedeckte Verluste. Sie haben sich ausgezeichnet geschlagen, aber sie haben sich davon überzeugen lassen müssen, daß sie sich mit deutschen Infanteristen nicht messen können.“

Als die Aisne erreicht ist, trifft ein Spähtrupp von der 9. Kompanie des Infanterie-Regiments 119 in einem Waldstück bereits auf den Geschwader des Generalkommandos General Ritter von Speck. Er winkt die Kramgründer 119er heran, legt den beiden Unteroffizieren die Arme auf die Schulter und ruft voll Freude: „Jungens, ich gratuliere euch. Ihr wart es, die den Chemin des Dames säumten, ich werde euch dafür in den Horensbericht bringen.“ Dann erkundigt er sich nach den Verwundeten der Kompanie und zeigt dem Spähtrupp auf der Karte, wie er am besten weiterkommt. — Das war der deutsche General von 1940, der die Stürmer von Chemin des Dames zum Siege führte. Wenige Tage später ist er an der Spitze seiner Truppen gefallen.

Kriegsberichterstatter Dr. Fritz Weste.

der Reichsbahn
Truppen sowie
Beute
ihre
aber doch ohne
Bitten können
entwickeln sich
trieb
den im Jahre
davon entfallen
2,3 (1,8) Mill.
Die Gesamtzahl
sind 32,7 Pro-
von 3,72 auf
der Betriebs-
führt, wozu noch
n, zusätzlich dem
10,5) Millia-
und von 11,7
sowie nach Ab-
die allgemeine
g bis auf 9,78
gabe hat die
sollte 619,5 Mil-
M. I. B. Die
Führer
einfach
Reichsbahn sind
unmittelbar
sich infolge der
noch weiter er-
ursacher
Tendenzen
erschließ
201
ger
Maschinen
T. Textilwe-
160 (158) und
(200). Kente
m Ausweis der
die Anlage der
erwarten auf
Gold und De-
der Reichsbahn
nen RM, die
R. vermindern
M. Der Umkehr
nen RM. Die
R. ausgewiesen
weine. Preise:
Schafwolle, 22 Kilo,
n. Preise: De-
ungewöhnlich 150 bis
: 3 Farren, 7
Mutterweine,
schafwolle 420-500,
-370, Mutter
S. Kälber, 17 Kilo,
e: Kälber 40
Milchschafwolle
Juni 1941
Preis pro Zentner
420-670 RM,
245-350
425-685
200-210
Preis pro Zentner
84-95 RM,
78-82
der, sagt. Wollpreise
pro Zentner. Kälber
eiten
neue Füße
WAL* hilft gegen
Fußgeruch
ennen.
bis 6,50
hebe
KLUGEN
SCHKÖNIGS
11. Rat:
halten!
über Wachsen
die für die
Glanz wichtig
vorzeitig ent-
e Dosen nach
der schließen.
Wirkung
lal
ben länger schön!

Länderkunde Naher Osten

Land, Leute und Wirtschaft im Irak, in Iran, Syrien und Saudisch-Arabien

Wer sich heute mit politischen, wirtschaftlichen oder geographischen Fragen des Nahen und Mittleren Orients beschäftigt, hat es bedeutend schwieriger als der, welcher dieses Problem vor dem Weltkrieg studierte, denn inzwischen ist aus dem früheren Persien der Iran geworden und sind die ehemals türkischen oder sonst britischem Einfluß unterliegenden Gebiete in eine ähnliche Zahl von Staaten, Territorien und Mandatsgebieten zerstückelt, wie es das Versailler Diktat mit Mitteleuropa getan hat. Es sind dadurch eine Fülle von Begriffen entstanden, die selbst dem Interessenten Schwierigkeiten bereiten.

Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht gegenwärtig das Königreich Irak, arabisch „Niederlassungsland“, ehemals türkisch, nach dem Weltkrieg — wegen seiner Oelquellen! — britisches Mandatsgebiet und inzwischen ein Königreich, das gegenwärtig den Kampf um die letzten Reste seiner Unabhängigkeit begonnen hat. In die Türkei, Syrien, Transjordanien, Saudisch-Arabien, Iran und den Persischen Golf reichend, umfaßt es das Stromtiefland des Euphrat und Tigris, hat 371 000 Quadratkilometer Bodenfläche und 2 857 000 Einwohner, vornehmlich arabischer Nationalität, zu drei Fünfteln schiitischen und zu zwei Fünfteln sunnitischen Bekenntnisses. Die Hauptstadt des Irak ist Bagdad (257 000 E.); zu erwähnen sind ferner Kerbela (65 000 E.), Mossul (60 000 E.) und der Hafen Basra am Persischen Golf (60 000 E.). Haupterwerbszweig der Bevölkerung ist die Landwirtschaft; in immer stärkerem Maße werden die vorhandenen Oelvorkommen erschlossen, mit den bekannten „pipelines“ nach Haifa und Tripolis am Mittelmeer.

Der größte Nachbarkönig ist der Irak, das frühere Persien, der seinen Namen nach dem großen Bordenarischen Hochland zwischen Indien, dem Persischen Meerbusen und Mesopotamien führt. Auf einem Gebiet von 1,6 Mill. Quadratkilometer leben 15 Millionen Menschen, was einer Bevölkerungsdichte von 9 je Quadratkilometer entspricht (die gleiche Dichte hat der Irak). 7,5 Millionen sind schiitischer Religion, 850 000 Sunniten, dagegen gibt es 2 bis 3 Millionen Nomaden, darunter Araber, Türken und Kurden. Die Hauptstadt des Reiches ist Teheran mit etwa 300 000 Einwohnern, es folgen Täbris (220 000), Meshed (140 000), Schiras (120 000) und Spahan mit 100 000 Einwohnern als weitere Großstädte. An Bodenschätzen weist das Land Erdöl, Gold, Eisen, Salz und Edelsteine auf. Die Bevölkerung befaßt sich mit Landwirtschaft und Viehzucht (Nomaden). Bekannt ist auch die allerdings stark zurückgehende Teppichweberei. Wenig bekannt ist, daß in den weiten Steppen des Landes sowohl Löwen als auch Tiger angetroffen werden.

Im Nordwesten des Irak finden wir das französische Mandatsgebiet Syrien, das wiederum in die Staaten oder autonomen Gouvernements Libanon, Syrien, Katakie und Drusen zerfällt. Von Syrien wurde vor einigen Jahren der sogenannte Sandsthal Alexandrette an die Türkei rücküberreignet, der das ganze Gebiet vor dem Weltkrieg gehört hatte. Die Bodenfläche Syriens beträgt ungefähr 300 000 Quadratkilometer, die Einwohnerzahl 2,5 Millionen, und zwar Araber, Türken, Turlenmenen, Kurden, Tscherkesen, Armenter, Perser und Juden. 1,5 Millionen Mohammedaner stehen 500 000 Christen gegenüber, der Rest sind Juden, Drusen und Angehörige anderer Bekenntnisse. Die Hauptstadt Syriens ist Beirut (162 000 E.), obwohl Aleppo (249 000 E.) und Damaskus (229 000 E.) zahlenmäßig mehr Einwohner aufweisen. Trotz des vorwiegend steppenartigen Charakters und der ungünstigen Bodenverhältnisse wird Landwirtschaft betrieben, wobei man sich weitgehend künstlicher Bewässerung bedient. Auch Tabakbau und Viehzucht sind zu finden; ausgeführt wird daneben Erdöl, das im Irak gewonnen wird. Neben Bahallintien sind gute Strafen vorhanden; auch ist das Gebiet durch Frankreich dem Luftverkehr erschlossen.

Südlich von Syrien liegt das britische Mandatsgebiet Palästina, diesem nach Osten benachbart — und wieder an den Irak reichend! — Transjordanien, gleichfalls zur Zeit völlig unter britischem Einfluß. Palästina ist nur 25 480 Quadratkilometer groß und hat rund 1,1 Millionen Einwohner. Trotzdem haben es die Briten durch ihre judenfreundliche Politik fertig gebracht, die schürstren Gegenläufe zwischen den eingewanderten Arabern und den in immer stärkerem Maße importierten Juden zu erwecken. Die Hauptstadt Palästinas ist Jerusalem mit rund 100 000 E., daneben sind die Häfen Jaffa (61 300 E.) und Haifa (60 500 E.) sowie die vorwiegend jüdische Stadt Tel Aviv (46 000 E.) zu nennen. Aus dem teilweise sehr fruchtbaren Küstengebiet werden Getreide, Melonen, Südfrüchte und Wein exportiert. Verbreitet ist auch hier die Viehzucht im Weide der

nomadisierenden Weidenwirtschaft. Transjordanien oder Ostjordanland ist ein Emirat von etwa 42 000 Quadratkilometer Größe und 300 000 Einwohnern, die man als Halbnomaden bezeichnen kann. Sie sehen sich aus vorwiegend mohammedanischen Arabern zusammen, die Viehzucht treiben. Die Hauptstadt ist Amman mit 12 000 E., etwas größer ist Es Salt (15 000 E.). Viel genannt wird zur Zeit der kleine Hafen Akaba am Roten Meer, der nur 200 Einwohner zählt.

Der dem Irak benachbarte größte Staat ist das im Südwesten gelegene Königreich Saudisch-Arabien, das im Norden — mit teilweise unstrittener Grenze — an Transjordanien grenzt, im Westen an das Rote Meer. Dieses früher Hebschas-Redschid genannte Gebiet umfaßt das 1 Million Quadratkilometer große Redschid (3 Mill. E.), den 472 000 Quadratkilometer großen Hebschas (2 Mill. E.) und das frühere Emirat Hhr (30 000 Quadratkilometer mit 750 000 E.). Das gesamte Reich ist ein Tafelland, das vom Persischen Golf (im Osten) langsam in westlicher Richtung ansteigt und mit gebirgsartigem Rand zum Vorland des Roten Meeres abfällt. Teilweise handelt es sich um reine Wüstengebiete, nur in den Trockentälern bilden sich Oasen, wo Obst und Getreide gebaut werden. Die Bewohner des Landes, die Wahabiten, sind mohammedanische Araber, die Pferde, Kamele und Schafe züchten und vom Wandertreib desessens sind. Die Hauptstadt von Redschid ist Er Riad (30 000 E.), vom Hebschas der Pilgerort Mekka (130 000 E.). Hier seien noch der Hafen Dschidda (40 000 E.) und die Stadt Medina (30 000 E.) erwähnt, ferner im Gebiet Redschid el Hifaf (30 000 E.), Hail (20 000 E.) und Dschaf (10 000 E.). Daß die Hauptentnahmen des Landes auf dem Pilgerverkehr beruhen, ist bekannt.

In südlicher Richtung auf der arabischen Halbinsel, und am Roten Meer gelegen, grenzt an Saudisch-Arabien die Landesherrschaft Yemen, die 62 000 Quadratkilometer groß ist, rund 1 Million Einwohner zählt und von seinem Herrscher, dem Imam, zunächst nach dem Weltkrieg selbstständig gehalten wurde, bis Ibn Saud von Saudisch-Arabien 1934 das Land besiegte und zu einem Bündnis zwang. Auch hier ist nur das Küstengebiet fruchtbar



Weltbild-Globe (M). Von Bagdad zum Persischen Golf

Im Freiheitskampf des Irak gegen englische Unterdrückung und Gewalttätigkeit spielt das Gebiet zwischen der Hauptstadt Bagdad und dem Persischen Golf eine besondere Rolle. Hier erfolgt der Einmarsch der englisch-indischen Truppen. Die Hauptstadt Bagdad, ein wichtiger Handels- und Stapelplatz sowie berühmter mohammedanischer Wallfahrtsort, hat 257 000 Einwohner.

Treue ist das Band, das Front und Heimat verbindet, und die Opfer der Heimat sind ihre sichtbarsten Zeichen. Bringt treuhing euer Opfer zum 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Sonntag.

und zum Ackerbau sowie zur Dattelpflanzung geeignet. Hauptstadt des Yemen ist die im Innern gelegene Stadt Sana (20 000 E.), der Haupthafen ist Hodeida mit 50 000 Einwohnern. In letzter Zeit wachsen hier wieder die britischen Ansprüche, da es sich bei dem Yemen um das Hinterland der Niederlassung Aden, den Zugang zum Roten Meer und am gleichnamigen Golf gelegen, handelt. Der 32 400 Einwohner zählende Hafen heißt übrigens nicht Aden, sondern Steamer Point, also zu deutsch „Dampferpunkt“. Zu der Niederlassung Aden gehören das 24 600 Quadratkilometer gleichnamige Schutzgebiet und die 13 Quadratkilometer große Insel Perim.

Zwischen dem Golf von Aden und dem Persischen Golf, im Norden begrenzt von Saudisch-Arabien, liegen eine Reihe von weiteren britischen Schutzgebieten, die teilweise der Verwaltung von Aden unterstehen, zum Teil als „Verbündete arabische Schutzstaaten“ bezeichnet werden. Zu erwähnen sind das Aden benachbarte Hadramaut mit 151 500 Quadratkilometer Fläche und die wichtigen Sokatra-Inseln; der größte Hafen am Golf von Aden ist Mokalla oder Motalla mit 18 000 Einwohnern. Zu den „Verbündeten arabischen Schutzstaaten“ gehören das dem Irak im Süden benachbarte Koweit, ein Fürstentum von 5000 Quadratkilometer Fläche und mit einem gleichnamigen Hafen, der rund 50 000 Einwohner zählt, das ostarabische Sultanat Raschid (151 000 Quadratkilometer) mit rund einer halben Million Einwohner, die Herrschaft Katar (22 000 Quadratkilometer mit 26 000 Einwohner) und die Bahrein-Inseln (652 Quadratkilometer, aber 120 000 Einwohner) als wichtigste. Auf diesen liegt der 25 000 Einwohner zählende, bedeutende Hafen Manama. Den Schluß macht die bisher nicht zu Unrecht so benannte Seerauberei, die 15 000 Quadratkilometer Fläche zählt und 80 000 Einwohner aufweist; der Haupthafen ist Abu Sabi.

Verchiedenes

Automaten zur Blutdruckmessung

Die neueste Rareit, auf die man in Nordamerika verfiel, ist die beständige Messung des Blutdrucks. Um von dem tiefgefühlten Bedürfnis der Amerikaner nach jederzeitiger Feststellung des Blutdrucks entgegenzukommen und natürlich auch um erhebliche Gewinne einzutreiben, hat eine Fabrik medizinischer Apparate jetzt in verschiedenen großen Städten Automaten zur Blutdruckmessung aufstellen lassen. Man braucht nur 10 Cents in den Schütz zu werfen und den entblößten Arm auf eine Stütze zu legen, dann kann man die Blutdruckziffer ablesen und gleichzeitig auch die Zahl der Pulsschläge.

Merke! Wissenswertes

Das Wachsen des menschlichen Körpers geschieht, wie man einwandfrei erkannt hat, allein während des Schlafes, weil in diesem Zustand der Körper am wenigsten anderweitig beansprucht wird.

Die gesamte Erdbevölkerung bezieht sich heute auf rund 2,1 Milliarden Menschen. Nach sachverständigen Schätzungen wäre die Erde in der Lage, bis zu 10 Milliarden Menschen zu ernähren.

Die Kapillaren, die kleinsten Blutgefäße oder Haargefäße im Gewebe des Körpers, sind derart fein, daß in einer Rauteifaser in der Stärke eines Zündholzes ungefähr 3000 solcher Röhren enthalten sind.

Der Tee ist in China bereits 5090 Jahre bekannt; um das Jahr 1610 kam der erste Tee nach Europa, wobei zuerst das Pfund noch 200 Mark kostete.

Die meisten Tippfehler finden sich, wie Untersuchungen feststellen haben, am Montag und Freitag.

Advertisement for shoes: Die Schuh polier mit Kavalier



Verlags-Redaktion: Pustet'scher Roman-Verlag vorm. F. Vieweg, Bad Ischia (Hilders) 46]

Und da geschieht es, daß sie das erste Mal nach Monika ver langt. Der Ruch setzt sich sofort hin und schreibt ihr einen Brief, denn er sieht ja selbst, daß es sich nur mehr um Tage handeln kann. Die Majestät des Todes ist bereits eingezogen in dem Raum, und der schwarze Engel sitzt schon an der unteren Zeitkante und wartet darauf, daß er sein Tuch über diese müdgewordene Frau breiten kann. Aber vorerst muß da noch allerhand geregelt werden, damit hernach alles seinen geordneten Gang weitergeht auf dem Hof. Er darf nicht zerstückelt und verteilt werden unter den Verwandten. Der Hof muß in eine Hand kommen.

Draußen brennt der helle Tag, der Wind hat heißen Atem und keine einzige Wolke schwimmt im Blau des Himmels. Die Kollerin liegt im Bett und schnauft mott dahin. Neben ihr auf dem kleinen Tischchen funkeln die Medizinfläschchen in der Sonne. Das kleine Fenster steht offen, und ein Schwalbenschwanz huscht mit erregtem Gezwitscher aus und ein. Zum Fenster sind die Augen der Kollerin hinausgerichtet. Sie sieht gerade auf den Kornader, den sie heute mähren. Sie hört das Rascheln der Hähne, wenn sie unter den Senfenblenden der Knechte niedersinken und dann still liegen, bis sie von den linken Händen der Mägde aufgerafft um zu Garben gebunden werden. Dann liegen sie wiederum still, einträchtig nebeneinander, wie Krieger, die im Sturmangriff von den Kugeln hingestreckt wurden. Mitunter leuchtet aus einer Garbe eine Rohnblume heraus; wie ein Blutstropfen sieht sich das an. Und als dann die Abendsonne über den Acker hinlutscht, werden die Garben aufgestellt. Das alles sieht die Kollerin nachmal, und es ist ein schöner Trost, in der Stunde des Lobes noch einmal den Segen der Ernte zu schauen.

„Geregnet hat es —“, muß sie denken, „als wir das Korn geät haben. Drei Tage hat es geregnet damals, und der Regen hat die Körner gleich mit hineingetrunknen in die Erde.“

Und dann fallen ihr die Augen wieder zu. Immer tiefer wird der Abend, immer stiller. Das Rot der sinkenden Sonne erfüllt das kleine Krankenzimmer, es flimmert auf der blaugewürfelten Bettdecke. Lang und schmal liegen die Hände der Kranken in diesem rötlichen Licht. Als sie dann nach einer Zeit die Augen wieder öffnet, steht die Sonne gerade schräg gegenüber als brennende Kugel am Grat eines Bergtegeles. Ganz langsam rutscht sie jetzt hinunter, alles in ihrem Umkreis zauberhaft verschleiernd.

„Sie kommt ja morgen wieder —“ muß die Kollerin denken. „Morgen und alle Tag, aber der Mensch, wenn er geht, kommt nimmer. Und es kann sein, daß niemand ein Zäpferl weint deswegen.“

Ihr Atem geht mühsam durch den Raum, und so sehr sie sich auch anstrengt, sie kann die Augen nicht mehr offenhalten. Ihr Körper will schon langsam hinübergleiten in die andere Welt. Nur das Gehör ist noch scharf. Und so hört sie auch den Schritt, der über die Stiege heraufkommt und dann plötzlich vor der Türe stillhält. Jetzt wird die Klinke leise niedergedrückt und die Türe wieder lautlos geschlossen. Deht ein huschender Schritt auf das Bett zu. Dann eine leise Stimme:

„Bist du...“ Keine Antwort, nur ein schwerer Atemzug. „Kennst meine Stimme?“

Die Kranke nickt. Dann ein flüsterndes: „Weil d'nur da bist. Gott sei Dank!“

„Ja, weißt, der Ruch hat mir geschrieben.“ „Der Ruch, ja, vergelt's ihm Gott.“ Ein müdes Nicken juckt um den Mund der Kranken. „Den mußt du halten, den Ruch, der ist treu wie kein zweiter. Gib mir deine Hand, Monika.“

Monika setzt sich neben das Bett und drückt mit sanfter Gewalt die Hände der Kranken auf die Bettdecke nieder.

Dann richtet sie ihr die Kissen und fragt, ob sie ihr Medizin geben solle.

Jetzt öffnet die Kollerin die Augen ein wenig. „Da hilft keine Medizin mehr, Madl. Ich weiß schon — wieviel — es g'schlagen hat.“

„Geh, Bass, red doch net soviel, es tut dich ja anstrengen“, beruhigt sie Monika.

„Bist nur, Madl. Morgen kann ich ja auch nimmer. Ich spürs. Hab nur noch — warten müssen auf dich — bist fortrennt von mir —“

„Geh, Bass, ich bin ja wieder da jetzt.“ „Ruht dabeiben, Rindl — für allweil — schau, ich hab dich gern g'habt — hab's bloß net zeigen können. Und jetzt — soll der Ruch kommen — der muß den Rotar holen — aber schnell, sonst is es zu spät.“

Das ist für drei Stunden das Letzte, was die Kollerin gesprochen hat. Eine tiefe Ohnmacht hält sie darauf umfangen. Und der Rotar und die zwei Zeugen warten schon seit einer Stunde auf ihr Erwachen. Endlich schlägt sie die Augen wieder auf, richtet sich mit einem Ruck in die Höhe. Ihre Augen gleiten fieberhaft suchend umher, bis sie Monika entdeckt hat.

„Bist ja da“, flüstert sie. „Hab schon g'meint, du laßt mich allein.“

„Rein, Bass, ich bleib bei dir.“ „Bitte schön“, sagt jetzt der Rotar. „Wollen Sie mir ihre Wünsche bekanntgeben?“

„Ja, so, ja — schreiben S' nur. Den Hof — mit allem, was drum und dran ist — vermach ich der Monika Roster.“

Das alles ist schnell gesprochen, und die Herren sind längst wieder fort. Die Kollerin plaudert ganz munter. Vom Hof rebet sie, immer wieder vom Hof.

„Am Bründlader kommt heuer heuer Weizen hin — und die Schopperleiter mußt umreißen für den Hofer im nächsten Frühjahr. Und — ja — was hab ich denn jetzt sagen wollen? Richtig, ja — die Feindschaft mit den Sägmüllern kannst ja aufgeben. Hat lang genug dauern jetzt. Das Holz droben im Rieglerloch kannst umbauen. Das gibst ihm. Aber laß dich net ausschmieren von ihm — kimmt da jemand?“

(Fortsetzung folgt)

